



Endbericht

Evaluation der Pilotphase "Sport und Integration" (2011-2013)

**Abschlussbericht über die Evaluierung
von acht Pilotprojekten zur Inklusion
und Integration im organisierten Sport**

verfasst von
Christoph Witoszynskyj

Mitarbeit:
**Caterina Hannes
Winfried Moser**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Kapitel 1	
Grundlagen der Begleitevaluation	5
1.1. Die sieben Leitlinien der Pilotphase	6
1.2. Die vier Handlungsfelder für sportintegrative Projekte	10
1.3. Vorbereitung der Pilotphase	14
Kapitel 2	
Evaluierung der acht sportintegrativen Pilotprojekte	15
2.1.: Pilotprojekte	15
2.2. Projektbeschreibung	16
2.3.: Evaluationsmethoden	19
Kapitel 3	
Ergebnisse	21
3.1. Typologie der Pilotprojekte	21
3.2. Klassifizierung der Pilotprojekte nach Leitlinien	24
3.3. Analyse	25
Kapitel 4	
Zusammenfassung und Empfehlungen	29

Einleitung

Das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport beauftragte im Jahr 2010 das Institut für Kinderrechte und Elternbildung (IKEB) mit der Durchführung einer Explorationsstudie zum Thema "Sport und Integration". Der Endbericht zu diesem Forschungsprojekt mit dem Titel "Integration und soziale Inklusion im organisierten Sport" wurde Anfang Oktober 2010 vorgelegt.

Ebenfalls 2010 wurde auf Initiative des BMLVS die "ARGE Sport und Integration" ins Leben gerufen. Ziel dieser Arbeitsgruppe, in der zunächst die drei Dachverbände ASKÖ, ASVÖ und Sportunion, vidc-FairPlay sowie das IKEB vertreten waren und später der ÖIF, das BMI sowie die BSO eingebunden wurden, war es, die Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport zu fördern.

Als eine der ersten Maßnahmen der ARGE Sport und Integration wurde 2011 beschlossen, eine Förderschiene für sportintegrative Projekte einzurichten. Ziel dieser Förderung war, Sportvereine und -verbände dabei zu unterstützen, gezielte Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen aus zugewanderten Familien die Teilhabe am Vereinssport zu ermöglichen oder zu erleichtern.

Zur Entwicklung dieser Förderschiene wurde im selben Jahr eine Pilotphase gestartet, an der sich mehrere Projektträger mit unterschiedlichen Konzeptionen beteiligen sollten. Als Basis dafür wurde vom IKEB in Koordination mit der ARGE Sport und Integration ein Kriterienkatalog entwickelt. Dadurch sollte bei der Vergabe der Fördermittel gewährleistet werden, dass die Zielsetzung, die Förderung von Inklusion und Integration im organisierten Sport, umgesetzt wird.

Die Pilotphase wurde mit acht Projekten gestartet: Unter dem Titel "Sport Fair bindet" - gemeinsam bewegen, zusammen leben" startete die ASKÖ in Wr. Neustadt ein Projekt, dem zwei gleichnamige Projekte in Salzburg und Linz folgten. Die Sportunion beteiligte sich mit dem Projekt "Grenzenlos" in Schwaz sowie mit dem Gesundheits- und Bewegungsprojekt "Integration - Migration" in Kooperation mit der MED-Uni Wien. Der Beitrag des ASVÖ zur Pilotphase war das Projekt "Fußballerinas". Zudem waren mit den Projekt "Basketball & Integration" des Vereins Basket 2000 Vienna sowie "Sprungbrett" des Vereins Sprungbrett zusammen mit dem ASKÖ LV Wien zwei Projekte beteiligt, die von VertreterInnen migrantischer Communities initiiert wurden.

Im Jahr 2012 startete das IKEB im Auftrag des BMLVS mit der Begleitevaluierung dieser acht Pilotprojekte. Im zweijährigen Untersuchungszeitraum von 2012 bis 2013 wurden dazu

zahlreiche Interviews, Fokusgruppen und teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Zudem wurden von den jeweiligen Projekten Berichte, Fotos und andere Dokumentationen übermittelt, die ebenfalls in die Evaluation einfließen.

Der vorliegende Bericht fasst die wichtigsten Ergebnisse dieser Begleitevaluationen zusammen. Im Kapitel 1 werden die Grundlagen, die für die gegenständlichen Evaluierungen maßgeblich waren, beschrieben. Kapitel 2 beschäftigt sich mit den "Protagonisten" dieses Evaluierungsprozesses, nämlich den Pilotprojekten selbst. In Kapitel 3 werden die wichtigsten Ergebnisse dargestellt. Kapitel 4 wagt schließlich einen Ausblick auf mögliche künftige Projekte und leitet aufgrund der vorliegenden Ergebnisse Empfehlungen für weitere Maßnahmen ab, die das Ziel verfolgen Integration und soziale Inklusion von Menschen aus zugewanderten Familien im und durch Sport zu fördern.

Kapitel 1:

Grundlagen der Begleitevaluation

Im Jahr 2011 beschloss die ARGE Sport und Integration, eine Förderschiene für sportintegrative Projekte einzurichten. Ziel dieser Förderung war es, Menschen aus zugewanderten Familien die Partizipation am Vereinssport zu ermöglichen oder zu erleichtern.

Quasi als Testlauf für eine derartige Förderschiene wurde im selben Jahr eine Pilotphase gestartet, an der insgesamt acht Projekte mit unterschiedlichen Ansätzen teilnahmen. Eine zentrale Überlegung dabei war, durch verschiedene Konzeptionen, die letztlich ein ähnliches Ziel verfolgten, vergleichendes Lernen zu ermöglichen.

Die Grundlage für diese Pilotphase bildete ein Kriterienkatalog, der vom Institut für Kinderrechte und Elternbildung aufgrund von Forschungsergebnissen und in Abstimmung mit der ARGE Sport und Integration entwickelt wurde. Durch diese Kriterien sollten bei der Vergabe der Fördermittel einheitliche Qualitätsstandards gewährleistet werden.

Ab 2012 startete das Institut für Kinderrechte und Elternbildung im Auftrag des Sportministeriums mit der Begleitevaluierung der insgesamt acht Pilotprojekte.

Auf den folgenden Seiten werden dieser spannende, zwei Jahre dauernde Prozess beschrieben die wichtigsten Erkenntnisse dargestellt und Empfehlungen für künftige Strategien der Förderung von Integration und Inklusion im und durch den organisierten Sport.

1.1. Die sieben Leitlinien der Pilotphase

Anhand vorliegender Forschungsergebnisse wurden 2011 vom IKEB zunächst zehn Leitlinien ausgearbeitet und der ARGE Sport und Integration als verbindliche Grundlage für die Pilotphase vorgeschlagen. Nach eingehender Erörterung und einigen Modifikationen fanden sieben dieser Leitlinien einhellige Zustimmung.

Diese wurden im Laufe des Jahres 2011 vom Sportministerium (BMLVS) als maßgeblich für die Vergabe einer Förderung festgelegt. Der Kriterienkatalog umfasst folgende sieben Leitlinien:

1. Bewusstseinsbildung
2. Öffentliches Bekenntnis zur Integration
3. Mitbestimmung und Partizipation
4. Öffnung
5. Vernetzung
6. Nachhaltigkeit
7. Empowerment

ad 1. Bewusstseinsbildung

Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung und Notwendigkeit. FördernehmerInnen schaffen innerhalb des Vereins (bzw. der jeweiligen Organisationseinheit) erkennbar Bewusstsein und Sensibilität für strukturelle Hintergründe, die eine Partizipation von MigrantInnen bislang erschweren.

Dazu zählt neben dem Wissen um soziale Barrieren auch das Wissen um kulturelle Unterschiede. Die Integrationsarbeit wird als Bestandteil der Vereinsaktivitäten und -kultur verankert. Konkrete Integrationsleistungen werden vor allem an der Vereinsbasis erbracht. Daher ist es wichtig, möglichst alle Mitglieder, MitarbeiterInnen und FunktionärInnen für die Thematik zu sensibilisieren und nach Möglichkeit einzubeziehen.

Die im Sport sehr verbreiteten Prinzipien Fairplay, Respekt und Toleranz können hierbei unterstützend wirken. Integration gelingt umso besser, je mehr Bewusstsein und Unterstützung innerhalb der eigenen Reihen vorhanden ist.

ad 2. Öffentliches Bekenntnis zur Integration / zum interkulturellen Miteinander

Das öffentliche Bekenntnis eines Sportvereins zur Integration stellt einen ersten integrationsfördernden Schritt dar, der sowohl nach innen als auch nach außen wirkt. Das Kommunizieren der eigenen Integrationsarbeit ist ein wichtiges Signal an SportlerInnen und TrainerInnen und stärkt jene Vereinsmitglieder, die sich für integrationsfördernde Maßnahmen engagieren.

Darüber hinaus schafft ein derartiges Statement Vertrauen bei migrantisch geprägten Communities und dient sowohl potentiellen neuen Mitgliedern als auch KooperationspartnerInnen, SponsorInnen und Medienvertretern als wichtige Informationsgrundlage. Je nach (finanziellen und organisatorischen) Möglichkeiten ist begleitend dazu eine aktive Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll, auch in Richtung migrantischer Medien.

ad 3. Mitbestimmung und Partizipation

Eine gleichberechtigte Partizipation von MigrantInnen am organisierten Sport kann nur erreicht werden, wenn diese nicht nur als AthletInnen teilnehmen, sondern auch in Entscheidungsgremien, Arbeitsgruppen und Betreuerstäben vertreten sind. Neben der Signal- und Vorbildwirkung ist vor allem die Mitsprache ein wesentliches Merkmal vollständiger Partizipation. Der förderungswerbende Verein bindet Menschen mit Migrationshintergrund auf allen Ebenen der Vereinsstruktur ein: als SportlerInnen, TrainerInnen und FunktionärInnen. Berücksichtigt werden sollten bei Integrationsmaßnahmen auch Personengruppen, die Teil des Vereinslebens sind, obwohl sie nicht selbst Sport ausüben. Mitbestimmungs- und Partizipationsprozesse sind auch mit Eltern, Publikum, SponsorInnen oder Stakeholdern anzustreben.

ad 4. Öffnung

Unter Öffnung sind mehrere Aspekte zu verstehen:

a) die Öffnung für das Andere, das Neue, das Fremde: Im interkulturellen Dialog können wechselseitige Berührungspunkte und Vorurteile abgebaut werden. Sportliche Betätigung bietet dazu ein ideales Umfeld.

b) die Schaffung von konkreten Zugangsmöglichkeiten zum Sport: etwa die Öffnung von Sportplätzen oder das Zurverfügungstellen von professionellem Personal sowie eine Erweiterung des Angebots auf Sportarten, die bei MigrantInnen besonders beliebt sind.

c) das Setzen niedrighschwelliger und kostengünstiger Angebote (Turniere, Parkbetreuung, Events etc) sowie von Angeboten im Bereich von Fun- und Trendsportarten. Dadurch können Menschen zur sportlichen Betätigung angeregt werden, die bislang nicht erreicht werden.

d) die Förderung von Aus- und Weiterbildungsbestrebungen von MigrantInnen im Sportbereich.

ad 5. Vernetzung

Der organisierte Sport kann sich durch Vernetzung verstärkt in die Querschnittsmaterie Integration einbringen. Durch einen proaktiven Zugang auf Menschen mit Migrationshintergrund können neue Zielgruppen erreicht werden. Das Eingehen von neuen Kooperationen und die Nutzung bestehender Netzwerke bieten Möglichkeiten, bisher am organisierten Sport nicht teilnehmende Gruppen anzusprechen.

Die Vernetzung dient der Anbindung an neue Ressourcen - durch Partnerschaften mit anderen Akteuren können fehlendes Know How oder mangelnde infrastrukturelle Voraussetzungen für integrative Maßnahmen und Projekte ausgeglichen werden.

ad 6. Nachhaltigkeit

Integration muss als ein längerfristiger Prozess verstanden werden, für den "harte" Faktoren wie Arbeit, Bildung, Einkommen, Wohnen, politische Partizipation von zentraler Bedeutung sind. "Weiche" Faktoren, die va. das Sozialleben und die Freizeitgestaltung betreffen, spielen dennoch für das individuelle Wohlbefinden eine wichtige Rolle. Die Ausübung von Sport und die Einbindung ins Vereinsleben können hierbei unterstützend wirken.

Um Integration durch den Sport zu fördern, ist es wichtig, dass Angebote nachhaltig wirken. Das bedeutet, Angebote müssen verlässlich und dauerhaft zugänglich und bekannt sein. Einzelne oder kurzlebige Aktivitäten sind demgegenüber für den Integrationsprozess weniger geeignet, sofern es keine anschließenden Angebote gibt.

ad 7. Empowerment

Integration ist ein wechselseitiger Prozess, in dem sowohl Zugewanderte als auch die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft eine aktive Rolle spielen. Integrationsförderung kann weder als Verantwortung der Zugewanderten begriffen werden, noch darf sie sich als humanitäres Engagement von Autochtonen für MigrantInnen missverstehen, weil durch beides ein ohnehin bereits bestehendes Machtgefälle zwischen Zuwanderern und Einheimischen reproduziert wird. Integration - im Sinne der Verhinderung eines großen sozialen Gefälles - wird weder als Pflicht der Zugewanderten gegenüber den länger Ansässigen begriffen, noch als Dienst der Mehrheit an der Minderheit, sondern als gesellschaftliche Notwendigkeit. Unterstützt werden Aktivitäten, die die Autonomie von Menschen mit Migrationshintergrund erhöhen ("Hilfe zur Selbsthilfe").

1.2. Die vier Handlungsfelder für sportintegrative Projekte

Um die Umsetzung der sieben Leitlinien für die Projekteinreichungen zu vereinfachen und um sicherzustellen, dass Maßnahmen getroffen wurden, die auch durch die begleitende Evaluation erfasst werden können, wurden die Prinzipien der Leitlinien in vier Handlungsfelder zusammengefasst.

Folgende Handlungsfelder wurden in der ARGE Sport und Integration als verbindlich festgelegt:

Handlungsfeld 1: Interne Organisation

Handlungsfeld 2: Schaffung integrativer Vereinsangebote

Handlungsfeld 3: Kooperationen/Partnerschaften mit anderen Organisationen

Handlungsfeld 4: Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und Dokumentation

Diese vier Handlungsfelder dienen zur praktischen Umsetzung von förderungswürdigen Projekten und Maßnahmen durch Sportvereine sowie zur Qualitätssicherung. Für jedes der vier Handlungsfelder wurde ein Katalog an praxisnahen Maßnahmen zusammengestellt, der als Orientierungshilfe für förderwerbende Vereine diente. Der antragstellende Verein musste Aktivitäten in jedem der vier Handlungsfelder vorweisen können. Die aufgelisteten Maßnahmen waren dabei als konkrete Empfehlungen bei der Umsetzung von Projekten gedacht.

Die konkrete Ausgestaltung der Handlungsfelder in den einzelnen Projekten, für die eine Förderung beantragt wurde, oblag dem Antragsteller. Vereine konnten aus den vorgeschlagenen Maßnahmen wählen oder eigene Maßnahmen entwickeln. Verbindlich war jedoch, dass die gewählten Maßnahmen des eingereichten Projektes im Einklang mit den sieben Leitlinien stehen.

Als einziges Handlungsfeld, in dem bestimmte Maßnahmen verpflichtend umgesetzt werden sollten, wurde der Punkt 4 "Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und Dokumentation" festgelegt.

ad Handlungsfeld 1: Interne Organisation

Der antragstellende Sportverein schafft Sensibilität und Bewusstsein für den Themenbereich Integration/Migration innerhalb seiner Teams und Gremien.

Um in den Genuss einer Förderung zu kommen, musste zumindest eine Maßnahme nachgewiesen werden, die erkennbar der Bewusstseinsbildung innerhalb des Vereins diene.

Als Maßnahmen für dieses Handlungsfeld wurden exemplarisch angeführt:

- a) Workshop zur Sensibilisierung im eigenen Verein (zB im Rahmen von Gender und Diversitätsmanagement)*
- b) Einrichtung von Arbeitsgruppen zum Thema Integration (große Vereine)*
- c) Ernennung eines/einer Integrationsbeauftragten*
- d) Einbindung von MigrantInnen in Entscheidungsprozesse (FunktionärInnen)*
- e) Verankerung der Integrationsbestrebungen in Statuten und Mission Statements*
- f) Implementierung von Ankerpersonen (TrainerInnen/FunktionärInnen) mit Migrationshintergrund*
- g) Sportliche Aus- und Weiterbildung für MigrantInnen (Sportwart, TrainerInnen, etc.)*
- h) Interkulturelle Weiterbildung von FunktionsträgerInnen und TrainerInnen*
- i) andere Maßnahme, die im Einklang mit mindestens einer Leitlinie steht*

ad Handlungsfeld 2: Schaffung integrativer Vereinsangebote

Der antragstellende Sportverein fördert erkennbar interkulturelle Begegnungen und das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer, nationaler, religiöser und kultureller Herkunft durch zumindest eine gezielte Maßnahme.

Um in den Genuss einer Förderung zu kommen, musste zumindest eine Maßnahme nachgewiesen werden, die erkennbar der Förderung des interkulturellen Zusammenlebens diene.

Als Maßnahmen für dieses Handlungsfeld wurden exemplarisch angeführt:

- a) Bereitstellung von Halle/Sportplatz für sportintegrative Maßnahmen*
- b) Bereitstellung von Personal für sportintegrative Maßnahmen*
- c) Bereitstellung von Geräten/Materialien/Ausrüstung für sportintegrative Maßnahmen*

- d) Angebot von gesundheitsfördernden Bewegungsformen z.B. für SeniorInnen mit Migrationshintergrund*
- e) Angebot von nicht wettkampforientierter Bewegungsformen speziell für Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund*
- f) Ausbau bzw Schaffung kostenloser bzw -günstiger Angebote*
- g) Schaffung von niederschwelligen bzw aufsuchenden Angeboten (z.B. Training im Park)*
- h) Anbieten von Deutsch- und Fremdsprachkursen für SportlerInnen, TrainerInnen, Mitglieder*
- i) Schaffung anderer Bildungsangebote (PC-Kenntnisse, Sport-Management oder -marketing etc.)*
- j) Gezielte Einbindung zugewanderter Eltern in Vereinsaktivitäten*
- k) Schaffung von Kinderbetreuungsangeboten für Eltern während der Sportausübung*
- l) andere Maßnahme, die im Einklang mit mindestens einer Leitlinie steht*

ad Handlungsfeld 3: Kooperationen/Partnerschaften mit anderen Organisationen

Der antragstellende Sportverein bildet zur Durchführung eines sportintegrativen Projektes eine Kooperation mit einem Verein, einer Organisation oder Institution, die a) im Bereich Integration/Migration tätig ist, oder b) eine Kooperation, die erkennbar die interkulturelle Begegnung fördert.

Um in den Genuss einer Förderung zu kommen, musste zumindest eine solche Kooperation oder Partnerschaft nachgewiesen werden. Ein Mietverhältnis zwischen antragstellendem Verein und einer anderen Organisation begründete dabei keine Kooperation im hier gemeinten Sinne.

Als Maßnahmen für dieses Handlungsfeld wurden exemplarisch angeführt:

- a) Kooperationen zur Umsetzung von Integrationsprojekten*
 - migrantische (Sport und Kultur) Vereine*
 - NGOs*
 - Jugendzentren*
 - Schulen*
 - politische Institutionen*
 - andere Organisation, die im Bereich Integration/Migration tätig ist (bitte eintragen)*
- b) Partnerschaften mit Sponsoren für Integrationsmaßnahmen*
- c) andere Kooperation/Partnerschaft, die im Einklang mit mindestens einer Leitlinie steht*

ad Handlungsfeld 4: Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und Dokumentation

Der antragstellende Sportverein veröffentlicht seine Integrationsaktivitäten auf einer allgemein zugänglichen Website im Internet. Das geförderte Projekt bzw die geförderten Maßnahmen müssen dokumentiert (zB Konzepte, Finanzplan, Fotos, Teilnehmerlisten, etc) und dem BMLVS übermittelt werden. Zusätzlich werden weitere Maßnahmen empfohlen.

Um in den Genuss einer Förderung zu kommen, **mussten** die Integrationsaktivitäten auf einer allgemein zugänglichen Website (zB Vereins- oder Projektwebsite) **im Internet veröffentlicht** werden. Das geförderte Projekt bzw. die geförderten Maßnahmen **mussten dokumentiert** werden (zB Konzepte, Finanzplan, Fotos, Teilnehmerlisten, etc.) und dem BMLVS übermittelt werden.

Zusätzlich wurden exemplarisch folgende Maßnahmen empfohlen:

- a) Bereitstellung von mehrsprachiger Information und Kommunikation (Folder, Website, etc.)*
- b) Einbezug von Integrationsaktivitäten in die Medienarbeit*
- c) Ausrichtung von Events, Veranstaltungen, etc. auf migrantische Zielgruppen*
- d) andere Maßnahme, die im Einklang mit mindestens einer Leitlinie steht*

1.3. Vorbereitung der Pilotphase

Bereits im Herbst 2010 wurden dem IKEB die Projektkonzepte von mehreren Projekten vorgelegt, die schon zu einem früheren Zeitpunkt durchgeführt worden waren und die vom Sportministerium gefördert wurden. Der Sinn bestand darin, einerseits zu prüfen, welche Leistungen in Hinblick auf das Thema Integration bereits erbracht wurden. Andererseits sollte dadurch eine Grundlage geschaffen werden, um Kriterien für eine Förderung anhand praxisnaher Beispiele auszuarbeiten.

Im Laufe des Jahres 2011 (und z.T. darüberhinaus) wurden der ARGE Sport und Integration insgesamt acht Pilotprojekte vorgelegt. Das IKEB begutachtete die jeweiligen Projektvorschläge und überprüfte dabei die Entsprechung mit den ausgearbeiteten Leitlinien (siehe 1.1) bzw. Handlungsfeldern (siehe 1.2). Im Anschluss übermittelte das IKEB Stellungnahmen an das Ministerium, die ARGE-Mitglieder und die Projektträger.

Im wesentlichen entsprachen die Konzepte der Intention der Pilotphase, nämlich die Integration von migrantischen Zielgruppen in den organisierten Sport aktiv zu forcieren. In einigen Fällen wurden aufgrund der Stellungnahmen des IKEB noch Ergänzungen und Modifizierungen vorgenommen. Letztlich wurden nach diesem Rückkoppelungsprozess acht Projekte zur Durchführung der Pilotphase ausgewählt, die dafür mit finanziellen Mitteln des Sportministeriums gefördert wurden.

Kapitel 2:

Evaluierung der acht sportintegrativen Pilotprojekte

2012 wurde die Begleitevaluierung der Projekte durch das Institut für Kinderrechte und Elternbildung begonnen. Die acht Pilotprojekte starteten zu unterschiedlichen Zeitpunkten zwischen Frühjahr 2011 und Frühjahr 2013.

Die Erhebungen zur Evaluierung wurden zwar mit Ende des Jahres 2013 beendet, die meisten Projekte hatten jedoch in der Konzeption eine darüberhinausgehende Laufzeit vorgesehen. Eine abschließende Beurteilung durch das IKEB war unter den gegebenen Umständen nicht möglich.

Allerdings bot der Untersuchungszeitraum von zwei Jahren ausreichend Gelegenheit, Faktoren zu bestimmen, die der Integration von Menschen aus migrantischen Communities im organisierten Sport förderlich bzw. hinderlich waren.

2.1. Pilotprojekte

Gegenstand der Evaluierung waren folgende acht Pilotprojekte, aufgelistet nach ihrem jeweiligen Startzeitpunkt:

Tabelle 1: Projektübersicht

Projektträger und -titel	Ort	Projektbeginn
ASKÖ: "Sport Fair bindet" - gemeinsam bewegen, zusammen leben"	Wr. Neustadt	Frühjahr 2011
Sportunion: "Grenzenlos"	Schwaz	Frühjahr 2011
Basket 2000 Vienna: "Basketball & Integration"	Wien	Frühjahr 2011
Verein Sprungbrett/ASKÖ LV Wien: "Sprungbrett"	Wien	Herbst 2011
Sportunion/MED-Uni Wien/weitere Partner: "Integration - Migration"	Wien	Herbst 2011
ASKÖ: "Sport Fair bindet" - gemeinsam bewegen, zusammen leben"	Salzburg	Frühjahr 2012
ASVÖ: "Fußballerinas"	Wien	Frühjahr 2012
ASKÖ: "Sport Fair bindet" -gemeinsam bewegen, zusammen leben"	Linz	Herbst 2012

2.2. Projektbeschreibung

A. ASKÖ: "Sport Fair bindet" - Wr. Neustadt

Das Pilotprojekt der ASKÖ "Sport Fair bindet - gemeinsam bewegen, zusammen leben" baut auf baut auf Vorerfahrungen aus ähnlichen Projekten in den vorangegangenen Jahren auf und wurde an Schulen in Wiener Neustadt für Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren gestartet. In diesem Projekt liegt der Fokus auf der Aktivierung und Motivierung einer weithin als sportfern geltenden Zielgruppe durch verschiedene Bewegungsangebote, nämlich Mädchen mit Migrationshintergrund.

Projektbeginn: Frühjahr 2011

Evaluationsberichte: Februar 2012, März 2014

B. Sportunion Tirol: "Grenzenlos" - Schwaz

Das Pilotprojekt "Grenzenlos" der Sportunion Tirol baut auf den Erfahrungen vorangegangener Projekte auf. Das Projekt verfolgt das Ziel, MigrantInnen für Angebote der zahlreichen Sportvereine in der Stadt Schwaz zu begeistern. Über den Sport soll das Miteinander gefördert werden, zudem sollen die örtliche Vereine mehr Zulauf bekommen. Aufgrund dieser Zielsetzung, die sich deutlich von anderen durch das BMLVS geförderte Integrationsprojekten unterscheidet, kommt dem Projekt ein besonderes Erkenntnisinteresse zu.

Projektbeginn: Frühjahr 2011

Evaluationsbericht: Februar 2013

C. Basket 2000 Vienna: "Basketball & Integration" - Wien

Das Pilotprojekt des Vereins Basket 2000 Vienna "Basketball & Integration" richtet sich an Kinder und Jugendliche von 6 bis 17 Jahren in Wien. Für diese Zielgruppe bietet Basket 2000 Vienna Trainingsstunden in Schulen und in Parks mit qualifizierten TrainerInnen an. Sie können den Sport von Grund auf erlernen bzw. ihre Vorkenntnisse unter fachgerechter Anleitung vertiefen. Die Besonderheit an diesem Projekt war die Tatsache, dass der Projektträger Basket 2000 ein Verein ist, der von Mitgliedern der ex-jugoslawischen Community gegründet und geleitet wird.

Projektbeginn: Frühjahr 2011

Evaluationsbericht: Oktober 2012

D. Verein Sprungbrett/ASKÖ LV Wien: "Sprungbrett" -Wien

Das Pilotprojekt "Sprungbrett" des gleichnamigen Vereins in Kooperation mit dem ASKÖ-Landesverband Wien wurde ursprünglich als Integrationsprojekt für Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren in Wien konzipiert. Im Projektverlauf wurden aber auch jüngere Jugendliche ab 13 Jahren einbezogen. Die besondere Idee des Projektes besteht darin, Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund aus sozial benachteiligten Verhältnissen über den Sport für Bildungsangebote zu begeistern. Das Sportangebot dient als Anreiz, an Deutschkursen und anderen Bildungs- und Berufsorientierungsmaßnahmen teilzunehmen. Auch dieses Projekt wurde maßgeblich von Zuwanderern aus Ex-Jugoslawien initiiert.

Projektbeginn: Herbst 2011

Evaluationsbericht: Mai 2012

E. Sportunion/MED Uni Wien/weitere Partner: "Integration Migration" - Wien

Das Projekt "Integration Migration" ist ein Gesundheits- und Bewegungsprojekt für Frauen mit Migrationshintergrund in Wien. Unter der Leitung der Sportunion Österreich beteiligen sich die Medizinische Universität Wien sowie zahlreiche Organisationen und Vereine am Projekt. Kernzielgruppe sind türkischstämmige Migrantinnen mit wenig Deutschkenntnissen und gesundheitlichen Auffälligkeiten. Dieser ehrgeizige und komplexe Ansatz unterscheidet sich deutlich von den anderen hier erörterten Projekten.

Projektbeginn: Herbst 2011

Stellungnahme zum Konzept: Jänner 2012

F. ASKÖ: "Sport Fair bindet" - Salzburg

Das Pilotprojekt der ASKÖ-Bundesorganisation "Sport Fair bindet - gemeinsam bewegen, zusammen leben" ist eine Erweiterung des Projektes, das seit Frühjahr in Wr. Neustadt läuft. Im Zuge des Projekt sollten Bewegungsangebote für Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren in Salzburg Stadt und Umgebung geschaffen werden. Auch hier liegt der Fokus auf der Aktivierung und Motivierung von Mädchen mit Migrationshintergrund, die weithin als sportferne Zielgruppe gilt.

Projektbeginn: Herbst 2011

Evaluationsbericht: Mai 2012

G. ASVÖ: "Fußballerinas" - Wien

Das Pilotprojekt "Fussballerinas" des ASVÖ Wien wurde ursprünglich für Mädchen im Volksschulalter konzipiert, aber letztlich für Mädchen zwischen 10 und 15 Jahren realisiert. Das Hauptziel war es, die Mädchen für die "Männerdomäne" Fußball zu begeistern. Die Trainingseinheiten wurden in Unterstufen-Klassen an Wiener Schulen angeboten, die einen hohen Anteil an Schülerinnen aus zugewanderten Familien aufweisen.

Projektbeginn: Frühjahr 2012

Evaluationsberichte: März 2013, Februar 2014

H. ASKÖ: "Sport Fair bindet" - Linz

Das Pilotprojekt der ASKÖ "Sport Fair bindet - gemeinsam bewegen, zusammen leben" in Linz ifolgt der Konzeption der gleichnamigen Projekte, die im Frühjahr 2011 in Wiener Neustadt und im Frühjahr 2012 in Salzburg starteten. Auch hier war das des Projektes die Schaffung von unterschiedlichen Bewegungsangeboten für Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren in Linz.

Projektbeginn: Herbst 2012

Evaluationsbericht: Februar 2014

2.3. Evaluationsmethoden

Die Evaluierung der Projekte erfolgte in einem begleitenden Verfahren auf Basis eines Methodenkanons, der nicht nur die individuelle Beurteilung der Projekte ermöglichen, sondern auch Vergleiche zwischen einzelnen Projekten zulassen sollte.

Die Zielsetzung bestand darin, dass nach Abschluss der Pilotphase jene Faktoren isoliert werden können, die zu Erfolgen oder Misserfolgen bei der Umsetzung sportintegrativer Projekte führen können.

Als Erhebungsinstrumente kamen dabei Leitfaden-Interviews, Fokusgruppen sowie teilnehmende Beobachtungen zum Einsatz. Zudem wurden Berichte, Fotos, Folder, Websites und andere Publikationen der Projekte in die Erhebungen aufgenommen.

Nachdem die Pilotprojekte zu unterschiedlichen Zeitpunkten starteten, wurden die einzelnen Erhebungsschritte nicht synchron sondern zeitversetzt durchgeführt. Bei jedem Projekt wurde nach Ablauf von rund vier bis sechs Monaten ein Erstgespräch mit der Projektleitung durchgeführt. Im Anschluss wurden je nach Konzeption, Inhalt und Verlauf weitere Evaluierungsschritte in Intervallen von etwa vier bis acht Monaten unternommen.

In der Vorab-Planung der Evaluation waren mehrere Erhebungsschritte vorgesehen: Zu Wort kommen sollten nicht nur die jeweiligen ProjektleiterInnen, sondern auch TrainerInnen/ÜbungsleiterInnen, TeilnehmerInnen sowie allfällige ProjektpartnerInnen (z.B. Lehrende an Schulen, Medizinisches Personal im Gesundheitsprojekt oder andere involvierte Personen). Dieser idealtypische Prozess konnte aufgrund unterschiedlicher Ursachen nicht bei allen Projekten umgesetzt werden. Bei Projekten in den Bundesländern war es tendenziell schwieriger, alle relevanten Personen an einem Termin anzutreffen. Einige Projekte starteten mit Verzögerung, sodass nicht mehr alle geplanten Erhebungsschritte bis zum Jahresende 2013 (Ende der Vertragslaufzeit zwischen Sportministerium und IKEB) möglich waren.

Trotzdem gelang es in allen Projekten, neben z.T. mehreren Gesprächen und Telefonaten mit den ProjektleiterInnen, auch noch andere Personen zu interviewen, die am jeweiligen Projekt beteiligt waren.

Bei immerhin sechs Projekten (ASKÖ Wr. Neustadt, ASKÖ Linz, ASKÖ Salzburg, ASVÖ, Basket 2000, Sportunion Tirol) konnten alle vorgesehenen Erhebungsschritte durchgeführt werden. Die Projekte "Sprungbrett" und das Gesundheits- und Bewegungsprojekt der Sportunion waren hinsichtlich Dimension, Setting und der involvierten Personenzahl wesentlich komplexer.

Dadurch kam es immer wieder zu Verzögerungen und Planänderungen, die sich auch auf die Evaluierungsschritte auswirkten. Dennoch: Bis auf das ASKÖ-Projekt in Linz, wo alle Erhebungsschritte nach relativ kurzer Projektlaufzeit an einem Tag absolviert wurden, konnte bei allen Projekten auch der jeweilige Verlauf in Intervallen von mehreren Monaten beobachtet werden.

In Summe ergibt sich daraus ein recht vollständiges und differenziertes Bild aller an der Pilotphase beteiligten Projekte, das valide Schlussfolgerungen für künftige Projekte dieser Art zulässt.

Kapitel 3: Ergebnisse

3.1. Typologie der Pilotprojekte

Die acht Pilotprojekte wiesen in ihrer Konzeption eine große Bandbreite hinsichtlich der grundsätzlichen Herangehensweise, der anvisierten Zielgruppen und der einzelnen Maßnahmen auf. Lediglich drei Projekte, jene der ASKÖ in Wr. Neustadt, in Sazburg und in Linz verfolgten grundsätzlich denselben Ansatz. Dennoch gab es auch bei diesen Projekten, bedingt durch die jeweiligen regionalen Gegebenheiten, die zur Verfügung stehenden Ressourcen und durch die unterschiedlichen involvierten Personen, Modifikationen in der Umsetzung.

Um die Auswertung der Evaluation übersichtlich zu gestalten, und um wichtige Faktoren bestimmen zu können, die sich positiv bzw. negativ für das Gelingen der Projekte auswirkten, werden die Pilotprojekte nach ausgewählten Merkmalen geordnet. Diese Merkmale, wie Zielgruppe, Projektpartner, Sportarten und gewählter Ansatz, waren bereits in den jeweiligen Konzeptionen zentrale Bestandteile. Nun soll dargestellt werden, wie diese in der Pilotphase umgesetzt wurden.

In der Tabelle sind die Projekte nach wichtigen gemeinsamen bzw. unterschiedlichen Merkmalen dargestellt:

Tabelle 2: Typologie der Pilotprojekte

Projekt/ Merkmale	ASKÖ Wr. Neustadt	ASKÖ Salzburg	ASKÖ Linz	ASVÖ Ballerina	SU Schwaz	SU MED	Basket 2000	Sprung- brett
ZG Mädchen	ja	ja	ja	ja				
ZG Frauen	teilweise					ja		
ZG benachteiligte Jugendliche								ja
ZG M/F gemischt					jedes Alter		Kinder	v.a. männl.
Proj.-Partner Schule	ja	ja	ja	ja			ja	teilweise
Lokaler Ansatz	teilweise	teilweise	teilweise	teilweise	ja		teilweise	teilweise
Defizitorientiert	teilweise	teilweise	teilweise	teilweise		ja		ja
Sportarten	polysportiv	polysportiv	polysportiv	Fußball	polysportiv	gesundheit sfördernd	Basketball	polysportiv
Projektleit.mit MH	ja	nein	ja	ja	nein	nein	ja	ja
ProjeketMA mit MH	ja	nein	ja	ja	teilweise	teilweise	ja	ja

In der tabellarischen Übersicht zeigt sich, dass sich die vier Projekte ASKÖ Wr. Neustadt, Salzburg und Linz sowie ASVÖ "Ballerinas" an die Kernzielgruppe Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren richteten. Da Mädchen und Frauen generell und besonders jene mit Migrationshintergrund seltener im organisierten Sport vertreten sind, kann berechtigterweise von einer Defizitorientierung gesprochen werden.

Die vier o.g. Projekte hatten ebenso wie das Projekt Basket 2000 Schulen als wichtigste Projektpartner ausgewählt. In den Schulen sollten die Mädchen die jeweiligen Sportangebote kennenlernen und - nach Möglichkeit - Gefallen daran finden. Bei Basket 2000 wurden sowohl Mädchen als auch Buben angesprochen, Letztere stellten die Mehrzahl der Teilnehmenden.

Beim Projekt "Sprungbrett" spielten Schulen vor allem bei der Kontaktherstellung zu Jugendlichen aus benachteiligten und zugewanderten Familien, die oft in Krisenzentren untergebracht waren, eine wichtige Rolle. Die Kernzielgruppe des Projektes waren jedoch überwiegend männliche Jugendliche und junge Erwachsene, die in Stadtteilen Wiens mit hoher Zuwanderungsquote lebten und weder in Ausbildung, noch im Berufsleben standen. Unter allen Projekten war dies die am meisten problembelastete Zielgruppe. Deswegen wird hier von einem defizitorientierten Ansatz gesprochen.

Mit anderen Problemen, nämlich gesundheitlichen, hatte die Kernzielgruppe im Projekt der Sportunion mit der MED-Uni Wien zu kämpfen. Die vorwiegend türkischstämmigen Frauen im Alter zwischen ca. 40 und 60 Jahren waren Patientinnen mit Übergewicht, Diabetes, Herz/Kreislaufkrankungen und ähnlichen schwerwiegenden gesundheitlichen Belastungen. Die meisten der Frauen verfügten zudem über keine oder nur wenig Vorerfahrungen mit Bewegungs- oder Sportangeboten. Ein weiteres wichtiges Thema in diesem Projekt, waren die mangelnden Deutschkenntnisse beim überwiegenden Teil der Frauen. Auch in diesem Projekt ging es daher sehr stark darum, bestehende Defizite auszugleichen oder zu minimieren.

Unter "lokaler Ansatz" ist zu verstehen, dass die Projekte ihren Wirkungsradius nach bestimmten örtlichen Gegebenheiten ausrichteten. Bei jenen Projekten, die mit Schulen kooperierten, wurden vor allem Standorte ausgewählt, die in Vierteln mit einem hohen migrantischen Bevölkerungsanteil lagen. Auch "Sprungbrett" fokussierte auf solche Bezirke in Wien, vornehmlich den 2. und den 20. Bezirk.

In Schwaz wiederum war die Aufgabenstellung eine völlig andere, hier war der lokale bzw. regionale Ansatz am stärksten ausgeprägt. Dem Projekt "Grenzenlos" der Sportunion Tirol ging es darum, Menschen aus zugewanderten Familien (unabhängig von Geschlecht und Alter), die Angebote der örtlichen Sportvereine schmackhaft zu machen. Dabei musste vor

allem Überzeugungsarbeit bei den ansässigen Vereinen geleistet werden, sich aktiv um Zugewanderte und ihre Kinder zu bemühen.

Weiters stellten die angebotenen Sportarten ein wichtiges Merkmal dar. Den drei ASKÖ-Projekten in Wr. Neustadt, Linz und Salzburg ging es darum, eine breite Palette an Bewegungsformen anzubieten. Die Mädchen sollten ausprobieren können und sich gegebenenfalls für eine oder mehrere Sportarten begeistern. Der Sinn dahinter war v.a., Mädchen in Bewegung zu bringen und im Idealfall als neue Vereinsmitglieder zu gewinnen. Dies gilt auch für das "Fußballerinas"-Projekt des ASVÖ, hier stand die Verbreitung des "Männersports" Fußball unter Mädchen im Mittelpunkt. Das polysportive Angebot bei "Sprungbrett" erfüllte vor allem die Funktion des Empowerment: junge Menschen mit wenig Perspektiven sollten über Erfolg und Spaß im Sport motiviert werden, Bildungs- und Jobchancen wahrzunehmen. Analog dazu ist das Bewegungsangebot der Sportunion für gesundheitlich beeinträchtigte Frauen ebenfalls als Hilfestellung zur Selbsthilfe zu sehen. Beim Projekt von Basket 2000 sticht hervor, dass eine vor allem in migrantischen Communities beliebte Sportart "importiert" und verbreitet wurde.

Last but not least war ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal, ob die ProjektleiterIn bzw. wichtige ProjektmitarbeiterInnen (z.B. TrainerInnen) selbst migrantische Wurzeln hatten. Dies sollte vor allem beim Zugang zur Zielgruppe eine entscheidende Rolle spielen.

3.2. Klassifizierung der Pilotprojekte nach Leitlinien

Im Folgenden Abschnitt soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die einzelnen Projekte in Bezug auf die sieben Leitlinien (Kapitel 1.1.) verhalten. Dabei wurde analysiert, welche Leitlinien bei der Umsetzung stärker betont wurden und welche weniger.

Diese Klassifizierung gibt zwar keine Auskunft darüber, ob ein Projekt erfolgreich oder weniger erfolgreich verlief, aber sie zeigt, in welchen Bereichen besonders viele Aktivitäten gesetzt und Anstrengungen unternommen wurden. Zudem soll veranschaulicht werden, welche Auswirkungen im unmittelbaren Aktionsradius der jeweiligen Projekte abschätzbar waren oder konkret erzielt wurden.

Tabelle 3: Klassifizierung nach Leitlinien

Projekt/ Leitlinien	ASKÖ Wr. Neustadt	ASKÖ Salzburg	ASKÖ Linz	ASVÖ Ballerina	SU Schwaz	SU MED	Basket 2000	Sprung- brett
Bewusstseins- bildung	++	-	-	+	+++	++	+	++
Öffentliches Bekenntnis	+	?	?	-	+++	+	+	+
Mitbestimmung/ Partizipation	+	+	+	+	?	?	-	+
Öffnung	++	++	++	+	++	+	++	?
Vernetzung	++	++	++	+	+++	+++	++	+++
Nachhaltigkeit	++	+	+	+	++	+	++	?
Empowerment	++	++	++	+	-	+++	+	+++
Erklärung: +++ = sehr stark ausgeprägt ++ = stark ausgeprägt + = ausgeprägt - = wenig ausgeprägt ? = nicht feststellbar								

3.3. Analyse

Grundsätzlich lässt sich konstatieren, dass alle gewählten Ansätze sinnvoll und gerechtfertigt waren, um die Integration von Menschen aus zugewanderten Familien in der österreichischen Sportlandschaft zu fördern. Ebenso lässt sich feststellen, dass alle Projekte nachweisbare Erfolge im Sinne ihrer jeweiligen Zielsetzungen verbuchen konnten, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Nicht immer entsprachen die Resultate den selbst gesteckten Zielen, teilweise wurden die Erwartungen aber auch übertroffen.

Im folgenden Abschnitt sollen die wichtigsten Ergebnisse nach ausgewählten Themen und Aufgabenbereichen dargestellt werden. Dabei wird bewusst darauf sparsam damit umgegangen, einzelne Projekte positiv oder negativ hervorzuheben. Dies wurde bereits im Zuge der individuellen Evaluierungsberichte getan. Vielmehr geht es hier um eine Zusammenschau der Ergebnisse, um allgemeingültige Aussagen und um konkrete Empfehlungen für künftige Projekte zum Thema Sport und Integration.

A) Projektorganisation, Setting und Vernetzung

Nahezu alle Projekte bedurften einer längeren Vorbereitungsphase. In jenen Projekten, die bereits auf Vorerfahrungen zurückgreifen konnten, ging dieser Prozess in der Regel schneller, insbesondere dann, wenn im jeweiligen Umfeld bereits Kontakte bestanden.

Dass neben einem inhaltlich gut ausgearbeiteten Konzept die Vernetzungsarbeit vor Ort eine zentrale Rolle spielen würde, war auch im Vorfeld der Pilotphase klar. Dies wurde vom IKEB bereits im Bericht "Integration und soziale Inklusion im organisierten Sport" hervorgehoben und auch in der ARGE Sport und Integration kommuniziert.

In der konkreten Umsetzung zeigten sich z.B. Schwierigkeiten, geeignete Projektpartner, Sportplätze und -hallen zu finden oder die anvisierte Zielgruppe zu erreichen. Dies führte bei nahezu allen Projekten zu Verzögerungen oder anderen Beeinträchtigungen. Andererseits muss gewürdigt werden, dass in allen Projekten mit viel Kreativität und Flexibilität auf auftretende Probleme reagiert wurde. Dies spricht für eine insgesamt gut gelungene Besetzungspolitik bei den Projektleitungen. Sie waren durch die Bank gut qualifiziert und meisterten mit viel Engagement ihre jeweiligen Herausforderungen, zu denen in mehreren Fällen mangelnde Unterstützung durch den eigenen Dachverband, assoziierte Vereine oder auch Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung zählten.

Unterschätzt dürfte in zahlreichen Projekten worden sein, dass im Kontext von Integration viel Beziehungsaufbau und -pflege nötig ist. Insbesondere dort, wo autochtone Projektverantwortliche mit migrantischen Communities in Kontakt treten wollten, war das Herstellen von Vertrauen ein wichtiger und zeitintensiver Prozess.

Im Umkehrschluss zeigte sich, dass die ProjektmitarbeiterInnen mit ausländischen Wurzeln beim Beziehungsaufbau zu migrantischen Communities in der Regel im Vorteil waren. Ähnliche Lebensverläufe, gemeinsame Sprachkenntnisse und die Kenntnis kultureller oder religiöser Gepflogenheiten erleichterten diesen Brückenschlag.

Gleichzeitig muss betont werden, dass die autochthonen ProjektmitarbeiterInnen meist auf bestehende Netzwerke zurückgreifen konnten, etwa zu relevanten Behörden, Stadtverwaltungen oder Schulen.

B) Projektpartnerschaften

Häufigster Projektpartner waren naturgemäß Sportvereine (meist des eigenen Dachverbandes, aber nicht nur). Beteiligt waren zudem zahlreiche Schulen, konkret Neue Mittelschulen, Hauptschulen und Volksschulen in den Städten Wien, Linz, Salzburg und Wiener Neustadt.

Häufig einbezogen waren Institutionen der Stadtverwaltung und Kommunalpolitik, besonders beim Projekt der Sportunion in Schwaz, aber auch beim Verein Sprungbrett. Kontakte zu diesen Institutionen wurden in den meisten Projekten hergestellt.

Einrichtungen der offenen Jugendarbeit waren bei den drei ASKÖ-Projekten, bei "Sprungbrett" sowie bei Basket 2000 mehr oder weniger stark involviert. Das Wiener Projekt der Sportunion kooperierte mit Partnern im Gesundheitsbereich, wie der MED-Uni Wien, dem Wilhelminenspital, einigen niedergelassenen Ärzten und Vereinen im Gesundheitssektor.

Migrantische Vereine waren als Partner bei den Sportunion-Projekten in Schwaz und Wien sowie in Wr. Neustadt einbezogen. Die an der Pilotphase teilnehmenden Vereine "Sprungbrett" und "Basket 200 Vienna" wurden von MigrantInnen gegründet und geleitet.

Über alle Partnerschaften hinweg lässt sich konstatieren, dass das Zustandekommen von Kooperationen stark von den handelnden Personen abhängig war. Dies äußerte sich sowohl positiv als auch negativ. Über Wohlwollen, konkrete Unterstützung oder überdurchschnittliches

Engagement von Entscheidungsträgern oder MitarbeiterInnen der oben genannten Projektpartner konnten alle ProjektleiterInnen berichten.

Umgekehrt geht aber aus mehreren Interviews hervor, dass es sowohl an Schulen, als auch bei öffentlichen Institutionen Widerstände beim "Reizthema Integration" gab. Die Ablehnung zeigte sich bei Politikern, Beamten, DirektorInnen und Lehrenden, Schulwarten aber auch bei VertreterInnen von Sportvereinen, darunter auch bei solchen des eigenen Dachverbandes. Ebenso gab es aber auch Ablehnung oder mangelnde Kooperationsbereitschaft bei migrantischen Einrichtungen.

Dort wo Partnerschaften zustandekamen, wurde überwiegend über positive Erfahrungen berichtet. Das gilt insbesondere für Schulen, wo es da-facto zu einer Win-Win-Situation kam. Die Schulen (also Lehrende und SchülerInnen) profitierten von einem erweiterten Sportangebot, die Vereine konnten ihre Sportarten vorstellen und neue Mitglieder gewinnen.

In größeren Städten war das Wegfallen eines strategischen Partners meist verhältnismäßig einfach auszugleichen, etwa durch den Wechsel des Schulstandortes. In Wr. Neustadt und Schwaz hingegen zeigte sich, dass das Nicht-Zustandekommen einer eingeplanten Kooperation nur schwer zu kompensieren war, da es an Alternativen mangelte.

C) Zielgruppen

Mädchen bis ca. 15 Jahre waren jene Zielgruppe, denen sich die meisten Projekte widmeten (vgl. Kapitel 3.1.). Der Zugang über die Schule erwies sich dabei als ebenso sinnvoller wie erfolgreicher Weg. Einerseits stand die nötige Infrastruktur zur Verfügung (Sportplätze- oder -hallen), andererseits konnte dadurch gewährleistet werden, dass wirklich alle Mädchen erreicht wurden, unabhängig ihres kulturellen oder sozialen Backgrounds. Hätten sich die Angebote ausschließlich an migrantische Mädchen gerichtet, wäre dies für die Betroffenen stigmatisierend oder diskriminierend. Die gemeinsame Betätigung in einer interkulturellen Gruppe ist gelebte Intergration. Zudem ist Sport für etliche Mädchen mit Sprach- oder Lernschwierigkeiten ein Bereich, in dem sich profilieren können.

In bestimmten Fällen haben aber auch Angebote eine Berechtigung, die explizit für MigrantInnen gedacht sind. Dazu zählt etwa das Gesundheitsprojekt der Sportunion, weil es hierbei vor allem um das Überwinden von Sprachbarrieren und Bewegungsarmut ging. Ähnlich ist es bei den Sprachkurs- und Bildungsangeboten im Projekt "Sprungbrett", die über den Sport beworben wurden. In beiden Projekten war der Ausgleich von Sprachdefiziten ein

zentrales Motiv, es war also sinnvoll diese Angebote exklusiv für Migrantinnen einzurichten.

Ähnlich und doch anders liegt der Fall bei der Geschlechtertrennung bei Aktivitäten die mit Körperlichkeit zu tun haben (Sport treiben, Tanzen, Schwitzen, Duschen, Umziehen, etc.). Viele Frauen (und wohl auch Männer), darunter auch viele nicht Zugewanderte, bevorzugen es, bei derartigen Aktivitäten unter ihresgleichen zu sein. Ob die Gründe dafür Scham, Gewohnheit oder Einhaltung sittlicher Normen sind, lässt sich für Außenstehende nicht beurteilen.

Fakt ist, dass es dafür einen Bedarf gibt, wie sich auch beim ASKÖ-Projekt in Wr. Neustadt zeigte: dort interessierten sich auch die Mütter der Schülerinnen für die Bewegungsangebote. Auf Initiative der Projektleiterin wurde schließlich aus dem Projekt heraus eine Übungsgruppe speziell für erwachsene Frauen gegründet.

D) Sportangebote

Die gesetzten Sportangebote wurden zielgruppenspezifisch ausgewählt und im Wesentlichen sehr gut angenommen. Bei den polysportiven Projekten (ASKÖ Wr. Neustadt, Linz, Salzburg; Sprungbrett; Sportunion Schwaz) konnten die TeilnehmerInnen Neues ausprobieren und/oder ihre Präferenzen ausloten bzw. vertiefen. Bei den Mädchen zeigte sich ein Trend zu tänzerischen Bewegungsformen und Fitness (Hip-Hop, Breakdance, Bauchtanz, Zumba usw.).

Weiters waren vermeintliche "Orchideen-Sportarten" beliebt, etwa Bogenschießen, aber auch traditionelle "Männersportarten" wie Fußball, Basketball oder Kampfsport. Letzere waren auch beim Projekt "Sprungbrett" besonders gefragt, das sich ja hauptsächlich an männliche Jugendliche richtete.

Ein interessantes Ergebnis ist der rege Zulauf bei Basket 2000 sowie beim Handball-Verein in Schwaz. In beiden Fällen handelt es sich um Sportarten, die bei migrantischen (v.a. den ex-jugoslawischen) Communities beliebt sind. Und in beiden Fällen sind die Vereine im Top-Sport auf Bundesliga-Niveau aktiv.

Kapitel 4

Zusammenfassung und Empfehlungen

Integration braucht Zeit

Eines der wichtigsten Ergebnisse betrifft die Projektplanung und das Zeitmanagement. Das Herstellen von Kooperationen und der Zugang zu migrantischen Communities erfordert mehr Zeit als in den meisten Projekten vorgesehen war.

Für den Aufbau von Beziehungen und das Herstellen von Vertrauensverhältnissen - gerade im interkulturellen Kontext - bedarf es meist Monate, manchmal auch Jahre.

Aus dieser Perspektive sind langfristige Projekte gegenüber kurzlebigen eindeutig zu bevorzugen. Laufzeiten von mehr als drei Jahren sollten kein Tabu sein, dies wäre auch im Sinne der Nachhaltigkeit erstrebenswert.

MigrantInnen vor

Der Einsatz von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund in den Projekten hat sich eindeutig bewährt. Ohne die Leistungen der autochthonen MitarbeiterInnen schmälern zu wollen, hat sich gezeigt, dass sie beim Überwinden von sprachlichen und kulturellen Hürden gegenüber Menschen aus zugewanderten Communities im Nachteil sind.

Darüberhinaus wäre es zu begrüßen, wenn sich die Zusammensetzung der Gesellschaft auch auf allen Ebenen des organisierten Sports widerspiegelt und MigrantInnen mehr Mitsprache eingeräumt wird. In den Ballungsräumen hat inzwischen eine Mehrheit der Kinder nicht Deutsch als Muttersprache.

Fortbildung und Coaching

Nicht nur die Evaluation der Pilotprojekte, sondern auch die Workshop-Reihe "Sport spricht viele Sprachen", die 2012 und 2013 von der ARGE Sport und Integration organisiert wurden, hat gezeigt, dass es erheblichen Bedarf an Fortbildung und Coaching im Bereich interkulturelle Kompetenz gibt. Für TrainerInnen - v.a. im Nachwuchsbereich - sollten derartige Schulungen verbindlich sein. Ebenso könnte die Vergabe von Förderungen künftig daran geknüpft werden, dass diese Kompetenz beim Förderwerber ausreichend vorhanden ist. Letztlich scheiterten einige Vorhaben in der Pilotphase auch an mangelnder Unterstützung innerhalb des eigenen Verbandes.

Angebote für Mädchen und Frauen

In diesem Bereich hat die Pilotphase eindeutigen Aufholbedarf gezeigt. Es gibt eine Nachfrage nach weniger wettkampf- und leistungsorientierten Bewegungsformen. Zudem gibt es Nachfrage für Angebote, die exklusiv für Frauen offenstehen. Weiters hat sich gezeigt, dass für Mütter die Vormittage besonders geeignet sind, um Sport auszuüben. Dies gilt nicht nur für Frauen aus zugewanderten Communities, sondern auch für Autochthone.

Niedrigschwellige und kostengünstige Angebote

Dieser Punkt betrifft neben vielen Mädchen und Frauen auch Burschen und Männer aus sozial benachteiligten Familien. Besonders kinderreiche Familien, die überdurchschnittlich oft auch Migrationshintergrund aufweisen, können sich die Kosten für sportliche Betätigung nicht leisten. Dies zeigte sich offen in zumindest fünf der acht Projekte.

Öffnung von Sportstätten

In diesem Zusammenhang ist auch die Öffnung von Sportstätten zu empfehlen. Es wäre lohnend, nicht genutzte Zeiten auf Plätzen und in Hallen nutzbar zu machen. Die angesprochenen Vormittage wären etwa für Mütter attraktiv, ältere Menschen könnten etwa nicht genutzte Nachmittagszeiten beanspruchen. Gerade im Kontext von gesundheitsfördernden Bewegungsangeboten lägen hierbei auch Kofinanzierungspotentiale durch den Gesundheitssektor nahe.

Kleinprojekte fördern

Einige der Projekte waren sehr ehrgeizig und mit zahlreichen Projektpartnern dimensioniert. Dies bedeutet einerseits lange Vorlaufzeiten und Entscheidungswege, andererseits fehlt es mitunter an der Nähe zur gewünschten Zielgruppe. In diesem Sinne wäre zu prüfen, ob durch Micro-Projekte oder Bottom-Up-Initiativen nicht ein qualitativer Mehrwert generiert werden kann.